

Leben und Lernen in Jerusalem

„Leben und Lernen in Jerusalem“ – so lautet der Slogan eines einzigartigen Studienprogramms für deutschsprachige Theologiestudierende, durch das ich nun schon zum zweiten Mal für ein knappes Jahr in dieser besonderen Stadt leben darf: das Theologische Studienjahr Jerusalem.

2018/2019 habe ich bereits als Studentin teilgenommen, was mich offensichtlich sehr geprägt hat: Zusätzlich zu meinem Theologiestudium habe ich im Anschluss an das Programm mit einem kombinierten Studiengang aus Vorderasiatischer Archäologie, Altorientalistik und Ägyptologie angefangen. Inzwischen bin ich wieder für ein Jahr in Jerusalem, diesmal als wissenschaftliche Studienassistentin, d.h. ich darf die neuen Studierenden in ihrer intensiven Zeit begleiten (und mich ganz nebenbei um die Organisation der Exkursionen, des Stundenplans, der Dozierenden, der Prüfungen, Betreuung der Referate und Hausarbeiten etc. kümmern).

Ich lebe hier mit 20 Studierenden im Beit Josef („Haus des Josef“), das sich direkt neben der Jerusalemer Altstadt auf dem Zionshügel befindet und an die deutschsprachige Benediktinerabtei Dormitio Mariae angegliedert ist. Neben diversen Vorlesungen und Seminaren (an denen ich ja nicht mehr teilnehmen muss, alhamdulillah) gibt es aber auch zahlreiche Exkursionen in beinahe jede Ecke des Landes, um sowohl die archäologische und theologische als auch die politische Bandbreite kennenzulernen. D.h. neben der Besichtigung vom antiken Jericho am Toten Meer sowie Ausflügen ins christliche Disneyland am See Genezareth in Galiläa steht der Besuch in Hebron, einer palästinensischen Stadt, die durch eine israelische Siedlung geteilt ist. Besonders seit der letzten Wahl und der damit einhergehenden Regie-

rungsbildung ist die angespannte Stimmung deutlich zu spüren. Trotz einiger Zwischenfälle, die auch ab und an in den deutschen Medien erwähnt werden, fühle ich mich aber auch immer noch sehr sicher.

(Momentan) viel weniger brisant ist hingegen die religiöse Vielfalt, die Jerusalem zu bieten hat: Überall sieht man Menschen, die ihren Glauben offen ausleben und beispielsweise allein durch ihre Kleidung kenntlich machen, zu welcher spezifischen Strömung sie gehören. Es hat eine ganze Weile gedauert, bis ich anhand von Mantellänge, Hutform und Socken ausmachen konnte, ob der ultraorthodoxe Mann vor mir Rabbiner, ledig oder verheiratet ist. Dazu kommen die vielen verschiedenen christlichen Konfessionen, die das typisch deutsche Bild von evangelisch-katholischer Ökumene sprengen und zu einem bunten Mosaik werden lassen. An jeder Ecke steht eine Kirche einer anderen Konfession mit einem anderen Ritus in einer anderen Sprache – und natürlich auch einer anderen Kleiderordnung, das versteht sich von selbst.

Insofern sitze ich gerne in meinem Lieblingscafé in der Altstadt und schaue mir die Menschen an, die sich hastig zwischen den Tourmassen hindurchschlängeln, um zum Freitagsgebet in die Al-Aqsa-Moschee eilen oder noch schnell die letzten Besorgungen vor Beginn des Sabbats erledigen wollen. Und wenn mir das alles zu viel wird, gibt es immer noch den Strand in Tel Aviv, an dem man auch im Februar für ein kurzes Bad ins Mittelmeer hüpfen und sich dabei von den politischen und religiösen Turbulenzen Jerusalems erholen kann. Alternativ hilft da natürlich auch immer ein Ausflug nach Galiläa, diverse Roof-Top-Bars rund um die Altstadt oder ein abenteuerlicher Wochenendtrip durch den Sinai nach Kairo – okay, zugegeben,

Schulleben: Petriner in aller Welt

letzteres war nicht unbedingt erholsam. Dafür war die Aussicht auf die Pyramiden von Gizeh aber umso beeindruckender.

Ein besonderes Highlight war außerdem die Wüstenexkursion durch den Negev. Nach acht Tagen ohne Duschen, dafür mit Wandern, Klettern, sehr viel Sonne, Schlafen unter freiem Himmel und natürlich Unmengen an Hummus und Pita sind wir am Roten Meer angekommen

und konnten die bunten Fische unter Wasser erschnorcheln. Nun geht es bereits rasant auf das Ende des Studienjahres zu. Bevor ich aber zurück nach Deutschland komme, wird noch einmal der Dreiklang des interreligiösen Triologs gefeiert: Pessach, Ostern und Ramadan. Und selbstverständlich warten auch noch einige Portionen Hummus auf mich. In diesem Sinne תוארתהָל וּפְּמִלְּסָלְאָעִם.

Annika Freyhoff (Abitur 2014)